Kakon gynaikes : griechisches zu der Rede des Metellus Macedonicus "De prole augenda"

Autor(en): **Erler, Michael / Ungern-Sternberg, Jürgen v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-34290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Κακὸν γυναῖκες

Griechisches zu der Rede des Metellus Macedonicus 'De prole augenda'

Von Michael Erler, Konstanz, und Jürgen v. Ungern-Sternberg, Basel

In der rasch anwachsenden Literatur zu den 'Frauen im alten Rom'[1] wird die genuin römische Einstellung der Männer zur Institution der Ehe regelmässig mit den Worten des Zensors Q. Caecilius Metellus Macedonicus aus dem Jahr 131 v. Chr. belegt: *Si sine uxore possemus, Quirites, omnes ea molestia careremus; set quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commode, nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpetuae potius quam brevi voluptati consulendum est*[2].

Nicht anders verfährt die Forschung zur Gracchenzeit[3], wobei D. Stockton in dem Thema der *salus perpetua* überdies ein Echo auf eine Rede des Tiberius Gracchus finden zu können glaubt[4]. Derselben Meinung waren aber offenbar bereits Augustus, der die Rede 'De prole augenda' als Muster altrömischer *virtus* im Senat verlas und dem Volk durch ein Edikt bekannt machte[5], und Gellius, der dem durch ihn erhaltenen Zitat des Metellus eine bemerkenswerte Diskussion darüber anschliesst, ob der Zensor so offen über die Nachteile der Ehe hätte sprechen sollen: Was er schliesslich mit dem Hinweis auf die *gravitas* und *fides* des Metellus bejaht, die diesen zur Wahrhaftigkeit verpflichteten[6].

P. Fraccaro[7] freilich wusste es besser: «In fondo anche nelle parole di Metello abbiamo un luogo comune dei Greci», wofür er auf Aristophanes (Lysistrate 1038/39) und Menander (frg. 651 Kock = 578 Körte-Thierfelder) ver-

* Nachstehende Überlegungen gehen auf ein Gespräch in der Fondation Hardt, Vandœuvres, zurück, der für ihre Gastfreundlichkeit herzlich gedankt sei.

1 E.g. seien genannt: J. P. V. D. Balsdon, *Roman Women. Their History and Habits* (London 1962) 78; G. Fau, *L'émancipation féminine dans la Rome antique* (Paris 1978) 8; A. Richlin, *The Garden of Priapus. Sexuality and Aggression in Roman Humor* (New Haven 1983) 173; B. Rawson, *The Roman Family*, in: The Family in Ancient Rome. New Perspectives, ed. B. Rawson (London 1986) 11.

2 Gellius, *N.A.* I 6, 2 = *De prole augenda* frg. 6 (ORF[4], 108).

3 E.g. A. E. Astin, *Scipio Aemilianus* (Oxford 1967) 171. 237 mit Anm. 1.

4 D. Stockton, *The Gracchi* (Oxford 1979) 81 mit Anm. 52 unter Verweis auf App. *Bell. civ.* I 11, 45.

5 Suet. *Aug.* 89, 2; vgl. Liv. *Per.* 59.

6 Vgl. A. Berger, *Note on Gellius, N.A., I, 6,* AJPh 67 (1946) 320ff. Zum ironischen Echo des Lucilius auf die Rede des Metellus s. C. Cichorius, *Untersuchungen zu Lucilius* (Berlin 1908) 133ff.; J. Christes, *Der frühe Lucilius* (Heidelberg 1971) 53ff.

7 *Studi sull'età dei Gracchi* I: *Oratori ed orazioni dell'età dei Gracchi,* Studi storici per l'antichità classica 5 (1912) 336ff., bes. 342 mit Anm. 3.

weist. Aristophanes seinerseits macht deutlich, dass es sich um eine weitverbreitete Redensart handelte:

καί ἐστ' ἐκεῖνο τοὔπος ὀρθῶς κοὐ κακῶς εἰρημένον·
«οὔτε σὺν πανωλέθροισιν οὔτ' ἄνευ πανωλέθρων».

Und in der Tat spricht bereits Hesiod in der Theogonie prägnant von einem καλὸν κακόν (585) – denselben Gedanken wird er dann in den Erga (57f.) variieren – und stellt die Ehe als ein notwendiges Übel dar (602ff.)[8].

Die schlagendste Parallele – parallel vor allem auch in der Anrede: *Quirites* – ὦ δημόται – entging aber Fraccaro[9]. Sie findet sich unter dem Namen des Susarion[10]:

ἀκούετε λεῴ· Σουσαρίων λέγει τάδε
υἱὸς Φιλίνου Μεγαρόθεν Τριποδίσκιος·
κακὸν γυναῖκες· ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται,
οὐκ ἔστιν οἰκεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ·
καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν.

Dabei ist es nicht nötig anzunehmen, dass Metellus gerade die Verse des völlig obskuren[11] Susarion vor Augen hatte. Den Topos konnte ihm auch der Rheto-

8 Zum Gedankengang s. W. Marg, *Hesiod. Sämtliche Gedichte* (Zürich/München 1970) 240f.

9 J. van Leeuwen, *Aristophanis Lysistrata* (Leiden 1903) 143 hat die aus gräzistischer Sicht durchaus naheliegende Verbindung in aller Kürze hergestellt. Seine wahrhaft galante Bemerkung zum Inhalt sei hier nicht übergangen: «Ne tamen sententiam ferat quispiam πρὶν ἂν ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσῃ, audiamus ipsas mulieres in Thesmophoriazusis haec probra lepidissime a se propulsantes» (mit Verweis auf V. 785ff.). Hinzuweisen ist auch auf die Kommentare von F. H. M. Blaydes, *Aristophanis Comoediae* II (Halle 1880) 283, und B. B. Rogers, *The Comedies of Aristophanes* IV (London 1911) z. St. – Übrigens hat schon Erasmus, *Adagia* 1892 (II 9, 92) mit Aristoph. *Lys.* 1038f. die Verse des Susarion verbunden und dazu hingewiesen auf «illud Catonis, quod cum uxoribus incommode vivitur, at sine illis omnino non vivitur», wobei er, aus dem Gedächtnis zitierend, die Worte des Metellus irrtümlich dem berühmteren Zensor und Frauenkritiker Cato zuschrieb (freundlicher Hinweis von F. Heinimann).

10 I 3 Kock (= I 77 Kaibel = II 147 West). Übersetzt bei K. Gaiser, *Für und wider die Ehe* (München 1974) 64 (Nr. 21); die Worte des Metellus sind übersetzt ibid. 57. Trotz M. L. West, *Studies in Greek Elegy and Iambus* (Berlin/New York 1974) 183f. bleiben mit Meineke, Hense und Radermacher (vgl. L. Radermacher, WSt 54, 1936, 20ff.) Bedenken, ob der nur bei Stobaios mit den anderen Versen überlieferte Vers: καὶ γὰρ τὸ γῆμαι καὶ τὸ μὴ γῆμαι κακόν wirklich in den Zusammenhang passt. Fraglich ist, weshalb die Feststellung: Heiraten *und* Nichtheiraten ist übel, eine Begründung (γάρ) dafür sein soll, dass man ohne Frau nicht leben kann, obgleich sie ein Übel ist. Die Aussage, dass das Heiraten schlecht ist, macht da keinen Sinn. Die Wendung von der Frau als einem *notwendigen* Übel ist durch die vorhergehenden Verse erfüllt. Mit Hense (Stob. 4, 22, 68. 69) ist der Vers wohl abzutrennen. So offenbar auch U. v. Wilamowitz, Hermes 9 (1875) 338.

11 Er soll Erfinder der Komödie gewesen sein. Doch ist dies, wie auch seine Herkunft und seine Existenz umstritten. Den einen galt er als Ikarier, nach einer späteren Tradition stammt er aus Megara (Testimonien jetzt bei M. L. West, *Iambi et elegi Graeci* II, Oxford 1972, 147f.). Zum Problem vgl. A. Körte, RE IV A (1932) 973f. und A. Pickard-Cambridge, *Dithyramb, tragedy*

rikunterricht vermitteln, wo diese feste Wendung offenbar eine bedeutende Rolle gespielt hat[12]. Ebenso folgt auch Gaius Gracchus mit seinen berühmten Worten: *Quo me miser conferam? quo vortam? in Capitoliumne? at fratris sanguine madet*[13]. *an domum? matremne ut miseram lamentantem videam et abiectam?* (ORF[4], 196) nach der überzeugenden Darlegung Eduard Nordens[14] weder Euripides (Med. 502–505) noch Demosthenes (Or. 28, 18) direkt, sondern der griechischen Schultradition.

Deren Einwirken auf die römische Beredsamkeit ist freilich bis heute nicht gründlich untersucht worden. Anlass dazu gäbe auch das zweite durch Gellius wörtlich überlieferte Fragment aus der Rede des Metellus Macedonicus: *Di immortales plurimum possunt; sed non plus velle nobis debent quam parentes. at parentes, si pergunt liberi errare, bonis exheredant. quid ergo nos divinitus expectemus, nisi malis rationibus finem facimus? is demum deos propitios esse aecum est, qui sibi adversarii non sunt. dii immortales virtutem adprobare, non adhibere debent*[15].

Gellius bemerkt dazu: *dignum esse ... adsidua lectione non hercle minus quam quae a gravissimis philosophis scripta sunt.* Näher liegt die Annahme griechischen Einflusses, wiederum nicht durch ein direktes Vorbild[16], sondern als allgemeine Schulung der Fähigkeit, «programmatisch und konstruktiv zu denken»[17].

and comedy, rev. by T. B. L. Webster (London [2]1962) 183ff. West (*Iambi et elegi Graeci* II 147) hält die ῥῆσις für einen Iambus.

12 Vgl. etwa die bei Strabo (14, 2, 24) erhaltenen Worte des Redners Hybreas von Mylasa (1. Jh. v. Chr.) über seinen Konkurrenten Euthydemos: ἐπαινοῦσι γοῦν τοῦτο τοῦ Ὑβρέου, ὅπερ δημηγορῶν ἐπὶ τελευτῆς εἶπεν· Εὐθύδημε, κακὸν εἶ τῆς πόλεως ἀναγκαῖον· οὔτε γὰρ μετὰ σοῦ δυνάμεθα ζῆν οὔτ' ἄνευ σοῦ. Oder die elegante Variation durch Isokrates (*Or.* 15, 156), der die Ehe- und Kinderlosigkeit des Gorgias als Befreiung von einer sehr belastenden λειτουργία bezeichnet (Hinweis von L. Burckhardt). Wie bekannt die durch die Verse des Susarion ausgedrückte Wendung war, zeigt z. B. die 9. Sentenz in Epikurs *Gnomologium Vaticanum* (κακὸν ἀνάγκη, ἀλλ' οὐδεμία ἀνάγκη ζῆν μετὰ ἀνάγκης). Mit ihr wendet sich Epikur gegen den Determinismus und ändert dabei offenbar die Wendung auf bezeichnende Weise ab, wie schon H. Usener, *Epikurische Spruchsammlung*, WSt 10 (1888) 180 (Kl. Schr. I 303) gesehen hat; vgl. jetzt auch D. Clay, *Epicurus' Κυρία Δόξα XVII*, GRBS 13 (1972) 59–66. Epikur will auf diese Weise sein Dogma leichter memorierbar machen. Wörtlich übersetzt ist die Sentenz bei Seneca (*Ep.* 12, 10; notiert bei Usener in den 'Epicurea' als frg. 487).

13 Für diese Lesart mit Recht: M. v. Albrecht, *Meister römischer Prosa von Cato bis Apuleius* (Heidelberg 1983) 69 Anm. 85.

14 *Die antike Kunstprosa* I[3] (Leipzig 1915) Nachträge 13f.; vgl. auch M. Bonnet, *Le dilemme de C. Gracchus*, REA 8 (1906) 40ff.; N. Häpke, *C. Semproni Gracchi oratoris Romani fragmenta* (Diss. München 1915) 88ff.

15 *De prole augenda* frg. 7 (ORF[4], 108). Zu dem sehr schlecht überlieferten Text s. G. Bernardi Perini, *Un frammento Metelliano in Gellio (e la replica di Lucilio)*, BStudLat 9 (1979) 65ff.; O. Hiltbrunner, *Die Tempel der Porticus Metelli und ihr Stifter*, Boreas 5 (1982) 98.

16 Zum Schluss des Zitats s. K. Vretska, *C. Sallustius Crispus De Catilinae coniuratione* (Heidelberg 1976) 597f.: «Dieser durchaus römische Gedanke» – es folgen aber doch griechische Parallelen.

17 E. Täubler, *Der römische Staat* (Stuttgart 1985) 53.